



## Das Gleiche in Greenscreen

Gleißend rot geht die Sonne über der Savanne Afrikas auf. Ein Lied ertönt, auf Zulu, altbekannt, so gut wie jedem vertraut. *Nants ingonyama bagithi Baba -Sithi uhm ingonyama*. Gazellen, Erdmännchen und ein Gepard heben die Köpfe, laufen dann los, Vögel steigen auf, alle folgen sie dem Ruf hin zu einem rotbraunen Felsen. Auf diesem Felsen hält ein Mandrill ein Löwenjunges in die Luft. Jeder kennt sie, die legendäre Anfangsszene von *König der Löwen*. Der Film spielte im Box Office 968,5 Millionen Dollar ein, Karten für die Musical-Variante am Broadway kosten zwischen 100 und 200 Dollar. Und nun dachte sich Disney: „Das kriegen wir noch einmal hin!“

Doch anstatt ein brandneues Meisterwerk zu schaffen, in dem so ikonischen Disney-Zeichenstil, machen sie denselben Film nochmal. Der einzige Unterschied: Dieses Mal ist es ein Live-Action-Film... In CGI.

Richtig gehört. Ein Live-Action-Film (eine Kategorie, in der für gewöhnlich Schauspieler die Rollen verkörpern) vollständig in computergenerierter Animation.

Das muss man erstmal sacken lassen.

Und *König der Löwen* ist nicht der einzige Film, der ein Live Action/CGI-Reboot erhält. Der Trend begann mit einer Neuverfilmung vom *Dschungelbuch*, weiter ging es mit *Cinderella* und *Schöne und das Biest*. Live Action Remakes gab es zwar schon vorher, jedoch wurde damit der Stein erst richtig ins Rollen gebracht. Für die kommenden Jahre hat Disney noch diverse weitere Remakes geplant, darunter eine Neuverfilmung von *Peter Pan*, von *Mulan* oder *Die kleine Meerjungfrau*. Bei einigen dieser geplanten Projekte sind sogar schon Casting-Listen online verfügbar, und bringen Fans der Originale teils zum Jubeln, teils aber auch geradezu in Rage. So löste die Verkündung, dass im *König-der-Löwen*-Remake das beliebte Lied des Bösewichtes Scar, *Seid bereit*, nicht vorkommen würde,

### **Petition geschlossen.**

Diese Petition hat 3.972 Unterschriften erreicht

einen Twitter-Proteststurm aus, und auf die Aussicht hin, der neue Film über die chinesische Kämpferin *Mulan* würde weder den männlichen Protagonisten Li Shang noch die weltbekannten Songs enthalten, wurde sogar eine Petition gestartet, die von beinahe 4000 Personen unterzeichnet wurde: „*Disney's #mulanremake must have the songs!*“

Die Disney-Klassiker überzeugen eben durch das, was sie sind – durch die ausschweifenden Musical-Nummern, die mit Broadway-Meisterstücken wie *Miss Saigon* oder *Phantom der Oper* mühelos mithalten können, den charakteristischen Zeichenstil und die tragische Hintergrundgeschichte mit auffällig häufig wegsterbenden Eltern. Jeder kennt den Aufbau eines klassischen Disney-Films.

Er beginnt mit einem Prolog, der nicht selten in Liedform erscheint, dann trifft man die Hauptfigur, dann den Bösewicht. Es gibt ein Problem, in der Mitte des Films zweifelt der Protagonist ganz fürchterlich an sich, dann kommt ein motivierender Song, und zack, auf geht es für die Hauptfigur zum finalen Kampf gegen den Bösewicht. Am Ende: Alle glücklich, alle zufrieden, die Bösen werden bestraft (oder sterben auch weg) b. Das Konzept ist nicht nur altbekannt, es funktioniert außerdem nach wie vor sehr gut. Doch wodurch überzeugen die neueren Remakes, die, statt im beliebten 2D-Stil, in möglichst realitätsnäher 3D-Animation gestaltet werden? Man könnte fast annehmen, dass die Firma Disney – die kürzlich erst für ihre neueren *Star-Wars*-Filme und die Verfilmung von *Captain Marvel* harsch kritisiert wurde – hofft, dass Neuverfilmungen alter Erfolgstitel die Fans und Kunden milde stimmen werden. Wenn jedoch so ikonische Elemente wie Lieder oder ganze Charaktere fehlen, erzielt dies eher einen gegenteiligen Effekt.



Cosplayerin Aileen ist skeptisch gegenüber von Film-Remakes

„Ich weiß nicht“, sagte die kanadische Cosplayerin Aileen Estrada, die vor allem für ihre Disney-Kostüme bekannt ist, in einem Livestream. „Einerseits bin ich gespannt auf den neuen Aladdin, aber andererseits bin ich nach dem Trailer skeptisch. Teile davon sehen echt gut aus, andere... weniger.“

Aileen und ihre Schwestern Carmen und Sam sind Disney-Fans von klein auf und alle drei haben schon etliche bekannte Disney-Figuren gecospayt. So sieht man sie auf ihren Instagram-Profilen verkleidet als die mexikanischen Skelette aus COCO, als Peter Pan, Scar oder Mutter Gothel. Gerade weil sie mit den Disney-Filmen großwurden, sind sie umso skeptischer gegenüber den Remakes.

„Ich fühle mich hin- und hergerissen“, sagte Carmen beispielsweise in einem Livevideo. „Ich finde die Kostüme und das Szenenbild fantastisch, aber ich habe Angst, dass sie das Schöne am Original auf dem Weg verlieren und es dann am Ende noch so ein computeranimierter Actionfilm mit Explosionen Hintergrund wird. Das wäre schade, da wäre ich richtig wütend auf die Filmemacher.“

Und wie steht es mit Remakes, die nicht von Disney stammen? Sam, die dritte Schwester, war bereit, dazu ein Statement abzugeben: „Auf den Remake von *Friedhof der Kuschtiere* freue ich mich. Ich bin großer Stephen King Fan und der alte Film ist wirklich etwas... alt, und cringy, seltsam, würde ich

sagen. Ich persönlich kann den nicht so wirklich ernst nehmen. Ich bin gespannt, wie der neue Film das Buch umsetzt. Was ich aber dumm finde, wirklich dumm, ist die Neuadaption von *Ziemlich beste Freunde*. Französische Filme haben so einen besonderen Ton und Charme, und so leid es mir tut, den hat Kevin Hart nun mal nicht. Ich denke dass alles, was den originalen Film großartig macht, wird im Remake fehlen: Tiefgang, Drama, ernsthafte ehrliche Freundschaft, der scharfsinnige Humor... Der Remake *Mein Bester und Ich* wird vermutlich aus kindischem Humor und Penis-Witzen bestehen.“

Ach ja, die Neuverfilmung des französischen Klassikers über einen am ganzen Körper gelähmten Mann und seinen jungen, ausgelassenen afro-französischen Pfleger und Freund, die beide voneinander lernen und von der Freundschaft auf vielen verschiedenen Ebenen profitieren. Als bekanntgemacht wurde, dass es eine amerikanische Neuproduktion geben sollte, wurden auch hier beinahe sofort die entrüsteten Stimmen des Internets laut. Manch einer fand die Idee gar nicht mal schlecht, doch der Großteil der Leute war entschieden gegen den Remake. Der Originalfilm von Olivier Nakache und Eric Toledano spielte 6,9 Millionen Dollar ein und wurde mit diversen Auszeichnungen belohnt, unter anderem den César 2012 für den Hauptdarsteller Omar Sy und den Deutschen Hörfilmpreis in der Kategorie Kinofilm. Auch hier stellt sich offensichtlich die Frage: Warum wird der erfolgreiche Film erneut aufgerollt? Liegt es daran, dass die amerikanische Zuschauerschaft zu faul ist, Untertitel zu lesen? Oder wollen sich die Produzenten den Erfolg des Klassikers selbst aneignen? Der Box-Office-Erfolg von *Mein Bester und Ich* von über 100 Millionen Dollar scheint diese These definitiv zu bestätigen. Durch die bewegende wahre Geschichte, die die Basis des Originals bildete, und die Popularität von Kevin Hart und Bryan Cranston erreichte der Film gerade in den USA vermutlich einfach eine breitere Masse als der französische Originalfilm.

Allgemein lässt sich feststellen, dass die Remakes von älteren Filmen überragend bessere Ergebnisse erzielen – so spielte der 2017 erschienene Film *ES* 700,4 Millionen Dollar ein, während die Erstverfilmung des Stephen-King-Romans nur als weniger profitabler Fernseh-Zweiteiler lief, und der 2018 erschienene Remake von *A Star is Born* mit Lady Gaga in einer der Hauptrollen stach das Original von 1937 um Längen aus (das Original erzielte etwa zwei Millionen Dollar im Box Office, der Remake 432,3 Millionen).

Doch was genau macht die Remakes so besonders? Sind es nicht einfach nur Neuauflagen, Kopien sozusagen? Wieso erzielt eine Neuverfilmung so viel bessere Ergebnisse im Box Office als das Original? Kurz – was macht einen Remake-Film besonders und zu einem sehenswerten Erlebnis? Was bringt eine Person dazu, sich eine Neuverfilmung mehrfach anzusehen, vielleicht sogar öfter als das Original? Wir haben zur Beliebtheit von Remakes eine Umfrage durchgeführt.

„Warum sind Remakes so beliebt? Hm... vermutlich, weil manche alte Filme seltsame Dialoge oder schlechte Effekte haben?“, überlegte einer der Befragten. Ein Großteil der Befragten gab modernere





Technik und Möglichkeiten im Computer- und Trickbereich der Filmindustrie als Grund dafür an, dass Remakes so beliebt seien. Allgemein wurde der Aspekt der Modernisierung angesprochen – nicht nur die Effekte seien besser, sondern die Story würde auf modernere Weise adaptiert oder böten in der neuen Version auch neue Interpretationsansätze. Nostalgie sei ein weiterer Punkt – man erlebe seine Lieblingsfilme in neuer Form, sagten mehrere der Befragten. Und es stimmt wohl, Filme wie *Jumanji*



nehmen den Inhalt alter Geschichten und zeigen sie aus einem neueren Blickwinkel. Und es stimmt weiterhin, dass die Computertechnik heutzutage geradezu surreal fortgeschritten ist. Jugendliche der jüngsten Generationen sind gewöhnt daran, sie erwarten diese Perfektion, durch die man nicht sofort merkt, ob etwas ein Computertrick ist. Man erwartet den Zauber von der Arbeit mit dem Greenscreen, der später am Computer durch Städte, Wasserfälle, Meere oder ein prall gefülltes Wembley-Stadion ersetzt wird. Und gerade weil die Zuschauer an perfekte Effekte gewöhnt sind, fallen schlechtere Animationen schneller auf. So wurde der von Will Smith gespielte Djinn im *Aladdin*-Remake, bei dem – zumindest im Trailer – die Effekte noch nicht ausgereift waren, im Internet

zur Lachnummer. Niemand sprach hier noch von Nostalgie in HD oder von einer Verbesserung des Originals, stattdessen beklagten viele Fans, dass sie den legendären Djinn aus dem Original, gespielt von Robin Williams, lieber hätten. Anscheinend sind die Ansprüche der Zuschauer kaum erfüllbar. Dies merkte auch ein Teilnehmer unserer Umfrage an: „Heutzutage erwarten Kinobesucher das Beste vom Besten, sie wollen immer 100 Prozent, sie sind wählerisch und die alten, sozusagen schlechteren Filme reichen ihren Standards nicht länger. Die neueren Versionen sind emotionaler, gruseliger, action-geladener, lustiger oder bombastischer, es ist immer wieder ein Fall von *Höher, Schneller, Weiter*. Die Remakes erfüllen diesen Willen nach dem Besten einfach eher als die Originale, die sind irgendwie nicht mehr spektakulär genug.“

Sind Remakes wirklich spektakulärer oder gruseliger als Originale? Und, was noch wichtiger ist, macht es sie besser? Begnügt sich heute der durchschnittliche Kinobesucher und Filmzuschauer nicht mehr mit dem, was vor nur wenigen Jahren noch die neueste, beste Filmtechnik war?

Also, wenn man den Clown Pennywise aus *ES* vergleicht – die Darstellung im Originalfilm und in der Neuadaption – fällt einem auf, dass der „Neue“ düsterer, dämonischer, weniger menschlich aussieht. Dagegen sieht der „Alte“ aus, als würde er bei einem heruntergekommenen McDonalds arbeiten und Kinder bespaßen. Auch die Filmposter vom „alten“ und „neuen“ *Friedhof der Kuschteltiere* zeigen diesen deutlichen Unterschied. Der Remake wirkt düster und bedrohlich, das Original eher ein bisschen seltsam, aber definitiv nicht gruselig. Es ist ja nur eine kuschelige Katze zu sehen, obwohl sie rote Augen hat. Aber dieses morsche, spinnenwebenverhangene Holzschild? Uargh, gruselig.

Aber heißt *gruseliger* gleich *besser*?

„Nein, eher nicht“, sagte einer der Umfragen-Teilnehmer. „Ich denke, viele kennen die Originale einfach gar nicht und halten neuere Filme einfach für coole, edgy-mäßige Horrorfilme, die man zu zehnt bei einer Übernachtung anschauen kann. Aber besser sind sie nicht, nein, nur weil sie neu sind. Überhaupt ist da ja ein Trend, dass wieder mehr alte Filme geschaut werden. Remakes sind zwar ganz nett, kriegen aber online auch ziemlich schlechte Kritiken ab, manchmal. Aber am Ende ist es wohl egal, ob es ein Original ist oder nicht, solange der Film gut ist.“

Diese Meinung teilte die Mehrheit der Befragten mit 71 Prozent: „Egal, ob alt oder neu, solange der Film gut ist.“ Doch immerhin 17,6 Prozent meinten, sie bevorzugten die Originale oder hielten Remakes für überflüssig. Anscheinend ist das Thema Remakes Auslegungs- und Ansichtssache. Manch einer freut sich über Neuauflagen, andere verdrehen die Augen und kritisieren





das Neue. Es gibt keine eindeutige Antwort auf die Frage, ob Remakes gut oder schlecht, nötig oder unnötig sind. Sie kommen jedenfalls allgemein gut an und funktionieren. Und im Falle von einigen Filmen, die im Original kritisiert wurden, bietet der Remake vielleicht auch die Möglichkeit, alte rassistische oder verletzende Elemente auszuradieren, damit Kinder damit nicht konfrontiert werden. So soll im *Dumbo*-Remake die Figur Jim Crow, ein Krähenvogel, der das Klischee-Bild eines schwarzen Mannes in Amerika verkörperte, nicht mehr vorkommen. Disney wurde stark für diese Figur kritisiert, die nach den rassistischen Jim-Crow-Gesetzen benannt war und mit einem stereotypischen Akzent sprach. In der neuen Adaption sollen, um diese Kontroverse zu vermeiden,

die Tiere deswegen gar nicht sprechen. Ob das Fehlen des für Disney-Filme ikonische Sprechen von Tieren den Fans ebenfalls gegen den Strich gehen wird, bleibt abzuwarten.

Doch ein erkennbares Element zieht sich durch diese gesamte Thematik hindurch. Allein getrieben von Gier und Ignoranz ist es das Geld, das am Ende die Strippen zieht. Selbst wenn die Filmemacher sich anschicken, die Geschichte genauso gut zu erzählen wie im Original, ist Geld stets der stärkste Faktor. Und der Zuschauer von heute? Der will immer das volle Programm. Wenn er schon zehn Euro für ein Kinoticket ausgibt – zehn Euro, die er ansonsten auch für einen Kasten Bier ausgeben könnte – dann will er auch das Beste vom Besten sehen. Schwarz-weiß mit leichtem Flimmern und Rauschen? Zu unrealistisch. Untertitel? Zu anstrengend, für die hat keiner Zeit. 1999? Zu alt, zu lange her. All dies, obwohl das Alter eines Filmes nichts über seine Qualität auszusagen hat. Und wenn, dann höchstens aus einer technischen Perspektive. Die Definition eines guten Films wird sich nicht über die Jahrzehnte verändern lassen. Ideen in ihrer richtigen Ausführung können zeitlich unbegrenzt die Massen faszinieren. Christopher Lees *Dracula* ist einzigartig aufgrund des Schauspiels, nicht wegen Computertechnik und Jumpscars. Ein *Nosferatu* ist nicht wegen seiner brillanten Tricktechnik oder seiner überragenden Auflösung so berühmt geworden. Nein, es ist die Stimmung, die transportiert wird, die damals wie heute die Menschen in Schrecken versetzt. Der Film begann mit einer Idee, welche heute genauso wenig ihre Daseinsberechtigung verlor, wie etwa die von *Aladdin*. Nun so mit dem geistigen Eigentum anderer Leute umzugehen, bloß um die Massen maximal zu befriedigen und schnell möglichst viel Geld zu scheffeln, ist schlichtweg nur unangebracht und unnötig. Nicht jeder Film ist so zeitlos wie jeder andere, ohne Frage. Die Welt ist zu schnelllebig, als dass jeder Film in die Geschichte eingehen könnte als ein Meisterwerk. Aber das unterscheidet dann auch einen guten von einem exzellenten Film. Jim Carrey-Komödien, so wie sie damals erschienen sind, würden heutzutage auch eher für Sexismus-Skandale sorgen, als neues Geld einzubringen. Remakes von Klassikern wie *Ace Ventura* könnten da doch Abhilfe schaffen. Aber wieso sollte man das tun? Wäre es nicht viel besser, mit einer neuen originellen Idee anzukommen, anstatt den gleichen Senf nochmal zu bringen? Ach nein, neue Filme kommen ja auch immer mit dem Risiko, dass sie keiner sehen will. Bereits bekannte Filme nochmal herauszubringen, sichert hingegen Verkaufszahlen auf mindestens dem gleichen Niveau, das auch das Original hatte. Plus den mehreren Millionen, die mal von dem besagten Original gehört haben, sich aber scheuten, das staubige Stück Film jemals anzurühren. Dabei zu beachten ist auch noch, dass was uns heute als Neuverfilmung präsentiert wird, technisch gesehen gar nicht so bezeichnet werden darf. Genau die Originale, die heutzutage neu herausgebracht und meist auch neu animiert werden, sind die letzten Überbleibsel des wirklichen Films. Ganz schlicht mit Filmrolle und Projektor, statt mit CGI und Schnittprogramm. Zwar sind neue Möglichkeiten der Filmindustrie nicht zu verachten, jedoch ist der Trend der Remakes ein Prozess, welcher an die Nostalgie des Zuschauers binden will, um so leicht wie möglich so viel Geld wie möglich zu machen. Dass diese Nostalgie dabei oft mit Füßen getreten wird, ist den Produzenten egal, die wurden ja alle bereits massig bezahlt. Und so geht die ursprüngliche Kunst des Films zugrunde – mit donnerndem Applaus.

